

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 30 (1936)
Heft: 5

Buchbesprechung: Ein bedeutsames Buch zur Judenfrage

Autor: R.F.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

über das Leben erlangen? Offenbar dadurch, daß sich wirkliche Kräfte in seinen Dienst stellen, ihm ihr Blut und ihren Willen leihen. Welche Kräfte? Erstens das Bauerntum, das sein Klassengefühl gegen die Arbeiter, der Einfluß der Kirche gegen die „freidenkerischen“ und „jüdischen“ Sozialistenführer, sein wirtschaftliches Interesse und seine kulturose Dumpfheit gegen die Großstadt treibt. Und so waren die Soldaten, die Polizisten und die Heimwehrmänner, welche die Wohnbauten der Gemeinde zusammenschlossen und von ihren Verteidigern „fäuberten“, in ihrer Masse Bauernsöhne; und so weht nun mit gutem Sinn über der besieгten Stadt die grünweiße Fahne, die Farben des Landes und der Kirche in enger Allianz. Zweitens die Halbintelligenz des Kleinbürgertums, besonders der Provinz, aber natürlich auch das Spiessertum der Großstadt, in ihrem dumpfen, aber instinktsicheren Haß gegen alles Neue, Kühne, Lebendige, Freie: gegen Kulturwohnungen des Proletariates, Kinderbäder, Glöckelschule, kurze Röcke und Bubiköpfe der Frauen,¹⁾ Luxussteuer, Arbeitersport usw. Gewiß war dieses halbintelligente Kleinbürgertum (die Mehrzahl der Studenten eingeschlossen), zunächst mehr dem Nationalsozialismus zugeneigt — schon weil es, bis auf gewisse sentimentale Rudimente, längst der Kirche entfremdet und in nationaler Ideologie herangewachsen war —, aber als es sah, daß auch der österreichische Faschismus mit der Ausrottung der Sozialisten ernst mache, da faßte es Zutrauen und stellte sich „in den Dienst des Vaterlandes“. Und so gehören die Führer und Unterführer der Heimwehr zum größten Teil jener provinziellen Halbintelligenz an, und die Kleinstadt hat ihren gebührenden Anteil an dem Sieg über Wien und an der Beute genommen. Schließlich natürlich auch die Bourgeoisie und der feudale Grundbesitz, die sich mit Freuden jedem Teufel — gleichviel ob grün oder schwarz oder braun — verschreiben, um nur ihren Besitz und ihre Privilegien vor dem drohenden Gespenst der Sozialisierung zu schützen. Von ihrem Gelde wurden die Schutzkorps der Reaktion ausgerüstet und besoldet, und aus ihren Reihen stammt der Oberführer des österreichischen Faschismus, der Erretter unseres Vaterlandes aus der Fremdherrschaft — des Geistes!

Ein bedeutsames Buch zur Judenfrage.

Dr. Franz Kobler, der verdienstvolle Herausgeber des Handbuches der Gewaltlosigkeit, hat eben ein Werk erscheinen lassen, das für jeden, der sich nur einigermaßen mit dem Judenproblem beschäftigt hat, von größtem Werte sein muß. „Juden und Judentum in deutschen

¹⁾ Die der Autor gewiß auch nicht als besonders wertvolle Formen des Neuen hinstellen will. *Die Red.*

Briefen aus drei Jahrhunderten“ heißt dieses (im Saturnverlag in Wien erschienene) Buch, und es führt uns gerade durch die Heranziehung des allerlebendigsten Zeugnisses, nämlich des Briefes, ins Zentrum unseres Themas. Briefe von Deutschen und von Juden, von den Zeiten Spinozas bis zum Tode Rathenaus ziehen in reichgegliederter Fülle an uns vorüber und lassen uns den eigenartigen Kampf des Judentums um Anerkennung und Gleichberechtigung miterleben, den Aufstieg von der Emanzipation des Aufklärungszeitalters bis zu der selbstbewußtesten Wendung des Basler Zionistenkongresses 1897 und darüber hinaus bis zur Krise der Assimilationsbewegung. — Oft genug wurde das Für und Wider des Problems, wie der Jude in Europa äußerlich und mehr noch innerlich einzugliedern sei, behandelt; hier aber erleben wir dieses Stück Weltgeschichte nun nicht theoretisch und referiert, sondern in voller Lebendigkeit brieflicher Bekanntnisse von meist wesentlichem Werte. Es liegt etwas Erschütterndes in diesem spannungserfüllten Hin und Her, in der unzweifelhaften Liebe der Juden zum deutschen Kulturboden, der ihnen wirklich Heimat ist, und gleichzeitig in dem Bewußtsein ihrer besonderen Aufgabe und Sendung, das sie dennoch von innen heraus in eine Ausnahmestellung drängt. Wenn die berühmte Rahel Varnhagen wenige Tage vor ihrem Tode ihrem Gatten fragte: „Was so lange Zeit meines Lebens mir die größte Schmach, das herbste Leid und Unglück war, — als eine Jüdin geboren zu sein, — um keinen Preis möchte ich das jetzt missen“, so drückt sie damit eine sehr weit verbreitete Stimmung aus in diesem seltsamen Prozeß der Angleichung und Fernhaltung. Ein Prozeß übrigens, der sein Gegenstück auf Seite der Deutschen fand, wie zahlreiche besonders wertvolle Dokumente erkennen lassen. Assimilation, ja Taufe auf der einen Seite, nationalbewußt eigene Wege gehen auf der anderen Seite, die Freundschaft und Liebe von Nicht-Juden gewinnen das eine Mal, die Ablehnung des Judentums in seiner Gesamtheit erfahren das andere Mal. Das sind die polaren Gegensätze im Ringen und Erleben des Judentums des 18. und 19. Jahrhunderts. Wobei freilich festzuhalten ist, daß gerade in diesen Jahrhunderten die letzten religiösen Tiefen meistens nicht erfaßt wurden, so daß Freundschaft wie Gegnerschaft mehr vom Standpunkte der Kultur oder Nation, denn vom Standpunkte des Glaubens, also des Ewigen her, Begründung fanden. Um so stärker ist darum der Ausklang des ganzen Buches, ein Schreiben Martin Bubers vom Jahre 1928, der die erwähnten Fragen neu zusammenfaßt, und besonders gegen die sogenannte „Lebensfrömmigkeit“ der Assimilation tiefe Worte einer neuen religiösen Haltung findet. — Hier müßte wohl auch das Thema für den geplanten Fortsetzungsband — das Judentum seit etwa 1920 — einsetzen. Denn die Kernfrage des Diasporajudentums hat in den hier wiedergegebenen Briefen noch nicht ihre eigentliche und letzte Antwort gefunden. Denn weder „Assimilation“ noch „Nationalismus“ kann die schließliche For-

mel lauten. Was dem Judentum seine besondere Eigenart seit je verlieh, ist weder etwas Naturgebundenes wie Volk oder Rasse, noch etwas Kulturgebundenes wie Staat oder Sprache, sondern liegt auf einer anderen Ebene. Es handelt sich um ein geistiges Erbe, das es gilt, jeden Tag neu fruchtbar zu machen, und das offenbar in Zusammenhang steht mit dem großen Auftrag: „Gott zu lieben über alles und den Nächsten wie sich selbst.“

R. F.

Die Mitschuldigen.

Es stirbt ein Volk — unter dem Schlag der Ruten
Und Beile jenes Mörders — und im Kreise
Die andern Völker, die gerechten, guten,
Seh'n tatlos ihres Bruders Haupt verbluten
Und singen fromm des Friedens laue Weise.

Wehe über euch! Weh! Das unschuldvolle,
Das frech vergoff'ne Blut des Bruders Abel —
So wahr die Flut sich kehrt mit dumpfem Grolle —
Kommt über euch und eure Heimatscholle,
Wenn Gott kein Traum und keine irre Fabel!

Gott ist kein Traum und keine Fabel — höret!
Gerechtigkeit ist dieses Weltlaufs Achse.
Wer ihren Stand am fernsten Punkte störet,
Die Himmel stürzen ein. Die Wahrheit währet:
Daß Schuld und Fluch durch die Geschlechter wachse!

Austriacus.

Zur Weltlage

Ich fürchte diesmal, nicht zum erstenmal, daß meine Worte viel zu ohnmächtig seien gegenüber dem Furchtbaren, was nun über uns gekommen ist. Möchten sie es wenigstens nicht verdunkeln! Ich denke selbstverständlich an

Abessinien.

Die Flucht des Negus kam ja als katastrophale Ueberaschung über uns, wenn wir auch auf den völligen militärischen Zusammenbruch, trotz dem heldenhaften Widerstand im Süden, wo das *neue* Abessinien kämpfte, gefaßt sein mußten. Ueber den wirklichen Gründen dieses Verhaltens des Negus, das die Welt allerdings nicht erwartete, liegt, wie